

Wien, Sonntag.

10. 7. 98.

Lieber Freund!

Die Wiener Aussichten haben mich fortwährend stark
 beschäftigt, und Du wirst es hoffentlich damit entschuldigen
 dass ich Dich heute schon wieder mit einem Brief quäle. Ich thue
 dies auch nur, um einig meiner Neugier in der ersten Aufregung
 an Dich gerichteter Fragen wieder zurückzuführen. Inwiefern wir die
 Sache ^{überlegt} ~~angesehen~~ halb, desto unlockender ist Wien für mich geworden,
 und recht meine Frau, mir zu, einen Ort. Auf ja wird abzugeben,
 wir könnten uns ja in Wien einschränken, die Kengprobe thut dort,
 dass die Dampfthätigkeit behindert. Dass ich mich in gewissem
 Mepischung wegzunehmen verbesse, ist mir nicht zweifelhaft, hier
 weist sich die Präponderanz der medicin. Facultät in einer gerade
 für einen Facultät drückenden Wien recht fühlbar, und intrinseco

der philos. Fac. sieht es auch nicht zum besten aus. Dazu kommt, dass
ich hier, wenn ich nicht auf jede etwas ausgedehntere Lehrthätigkeit
verzichten will, hauptsächlich sprachengeschichtliche Collegien lesen muss,
was sehr zeitraubend ist und mich in meiner literarischen Thätigkeit,
von der man einmal bei Leskevitzen, dem wissenschaftlich Ruf allein
abhängt, stark hindert. In Wien ist die philos. Fac. für sich
allein so bedeutend und ein so grosses Lehrkörper ein hin die
gesamte Universität, so dass man dort mit den Medicinern kaum
in Konkurrenz kommt. Ferner kann der Leskevitze sich dort ganz
auf sein Fach beschränken und ist doch sicher, immer eine Anzahl
Zuhörer und was mehr gilt Spezialisten zu bekommen, die wissenschaftlich
thätig sind. Die Pöblitzerei an der Redaktion der Wiener
Zeitung, J. d. Kund. d. Morgen. fällt dort auch dem Leskevitzen,
unermesslich ja, wahrscheinlich auch die Mitgliedschaft der
Akademie.



Noch höher als dies alles würde ich dir mit sich in Wien befreundet,
Gefährlichkeit schätzen, mit Dir ab dem Jugendfreund regelmäßig und intensiv
verkehren zu können. Man verliert sich doch im spätem Leben leicht mehr
hinst an, und gerade hier hat wir in den letzten Jahren ein mehr als
oberflächliches Verkehr mit Collegen sehr gefehlt. Du würdest freilich
mit uns verbiel nehmen, wie ich bin, immer etwas kranklich, daher
auch oft reizbar und leicht verstimmbar. Doch geht es mir im
Allgemeinen besser; Leber, bei dem ich im Sommer 97 einige Tage
in der Klinik war, schloss mich als gesund, und er wollte es durch
wissen. Jetzt, am Schluss des Semesters, geht es mir wieder weniger
gut, doch hoffe ich mich durch eine kleine Cur und einen längeren
Landaufenthalt zu erholen.

Die collegialen Verhältnisse in Wien scheinen mir sehr prächtig
für uns zu liegen, die Orientalisten sind sehr lieb Collegen, und
Joseph Schenk ist ein ganz prächtiger alter Herr.

Mein Sohn würde natürlich in Deutschland studieren, könnte aber
die langen Ferien bis uns in Wien zubringen.

So erlauben sich, da ich ja die Theoretik des Lebens in Wien im
Allgemeinen kenne, meine ersten Fragen eigentlich auf die eine, ob das
neue Besoldungsgesetz für die Professoren für die Beförderung gelangen
wird. Durch diese Regelung wird den östr. Professoren, ^{speziell den Oberstaristen,} eine
aesthetische ~~Regierung~~ Stellung geboten und ihnen Witterung u. Waisen
eine geeignete Person gesichert.

Die vom Vorfahren bleibt fastlich immer die, ob überhaupt der
Ruf an mich gelangt. In dieser Beziehung sind wir doch Zweifel
gekommen, ob Jacobi am Ende dort einen Ruf erweist. Schon hinst
höchst, ist es auch, dass die Regierung evtl. von u. ableitet,
sich direkt an einen der östr. kaiserl. Röhlers wendet, wie f. B.

Sten in Lohor, der ja allerdings Jahr zu voll, oder Kirsti in Graz,
Vinturitz in Oxford u. v.

Mit der Bitte mein wiederholtes Schreiben zu entschuldigen, mit
meinen und meiner Frau herzlichsten Grüßen Ihre alte Freundin
J. Jolly.